

GRAMMATIK UND INTERAKTION

von Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler, Thomas Spranz-Fogasy

Die 11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung fand vom 6. bis 8. April 2005 in Mannheim statt. Mit Fug und Recht kann man sagen, dass diese Tagung sich inzwischen zur zentralen Veranstaltung der Gesprächsforschung im deutschsprachigen Raum entwickelt hat. Ihr Schwerpunktthema lautete in diesem Jahr: „Grammatik und Interaktion“. Es wurde von fünf speziell zu diesem Thema eingeladenen Vortragenden sowie in sieben weiteren Plenumsvorträgen, ferner aber auch in einigen Datensitzungen in vielfältigster Weise behandelt. Vervollständigt wurde das Programm durch sechs Projektvorstellungen, in denen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ihre Promotions- bzw. Habilitationsvorhaben präsentierten.

Im Folgenden soll nun kein detaillierter Tagungsbericht gegeben werden, sondern vielmehr der Stel-

lenwert des Rahmenthemas für die Gesprächsforschung reflektiert und daran anschließend die Arbeitstagung in das Spektrum der Organisationsformen eingeordnet werden, die die Gesprächsforschung in den letzten Jahren ausgebildet hat.

Lange Zeit schienen in der Linguistik „Grammatik“ und „Interaktion“ unvereinbare oder gar sich ausschließende Bereiche zu sein. „Grammatik“ meinte das Regelwerk zur Erzeugung wohlgeformter Aussagen, während „Interaktion“ den Bereich des durch vielerlei psychologische, soziale und andere Faktoren beeinträchtigten, fehlerhaften Sprechens bezeichnete, der von außer- oder bestenfalls randlinguistischem Interesse war. Diese Sicht des Verhältnisses von Grammatik und Interaktion bringen die linguistischen Leitdichotomien von „langue“ und „parole“ (de Saussure) sowie „Kompetenz“ und

„Performanz“ (Chomsky) in je eigener Weise auf den Punkt, und sie schlagen sich in zentralen Leitsätzen der Linguistik nieder, wie etwa in Chomskys Diktum der „poverty of the stimulus“. Danach sind alltägliche Sprachproduktionen so unsystematisch, dass es unmöglich ist, aufgrund ihrer Basis nur aufgrund allgemeiner kognitiver Fähigkeiten das Regelsystem einer Sprache zu ermitteln und zu erlernen.

Als Linguisten ungefähr ab 1970 begannen, sich der gesprochenen Sprache zuzuwenden, geschah dies folgerichtig aus einer Defizit- oder wenigstens Differenzperspektive. Maßstab für die Wohlgeformtheit der gesprochenen Sprache (z.B. „Sprich im ganzen Satz!“) ebenso wie für die Kategorienbildung war die geschriebene Sprache – allerdings, das sollte nicht vergessen werden, auch hier mehr eine normativ regulierte Idee geschriebener Sprache, denn Befunde aus der Analyse schriftlicher Korpora. Erst langsam wurden die Forscher mutiger und grundsätzlicher: Interaktion wurde nicht mehr als verzerrendes Medium einer reinen und richtigen Sprache gesehen, sondern als das Milieu, von dessen Anforderungen und Konstitutionsmechanismen her Sprache überhaupt erst verständlich wird und zu erklären ist. In Deutschland sind die Interaktionale Linguistik und die Funktionale Pragmatik die Protagonisten dieser Entwicklung. Mit ihnen ist auf je eigene Weise Sprache in ihrem ursprünglichen Lebensraum, der verbalen Interaktion von Angesicht zu Angesicht angekommen. Möglich wurde dies durch eine methodische Neuorientierung, nämlich die Zuwendung zur datengestützten Rekonstruktion der Formen, Verwendung und Funktion grammatischer Strukturen in Interaktionen. Davon ausgehend wurden dann auch grammatische Kategorien neu konzeptualisiert. Ziel ist eine Theorie der sprachlich-grammatischen Struktur, die sich auf die Untersuchung empirischer Korpora stützt und die die sprachliche Struktur konsequent als Mittel der sozialen Interaktion versteht, wobei diese Struktur ihrerseits durch die Aufgaben und die prozessual-intersubjektive Konstitution der Interaktion geprägt ist.

Nimmt man mündliche Interaktionen als Ort der Entstehung und Weiterentwicklung für Sprache ernst



Eröffnung der Tagung durch Thomas Spranz-Fogasy

und setzt man sich der oft verwirrenden Widerständigkeit von Einzelfällen und Verwendungsmustern in Korpora aus, dann zeichnen sich vielfach erst einmal weniger Lösungen als Merkwürdigkeiten und neue Fragen ab. Einige Befunde sind inzwischen gut gesichert (vgl. im Überblick: Schwitalla 2003; Fiehler et al. 2004), und es gibt auch einige erprobte Vorschläge zu ihrer Kategorisierung, Modellierung und Erklärung. Langsam beginnen auch verbale Interaktion und gesprochene Sprache in die Grammatikschreibung und in die Grammatiken Einzug zu halten (vgl. Hoffmann 1997 und Fiehler 2005). Doch vieles ist noch offen, und viele Fragen lassen sich erst heute mit neuer Klarheit formulieren.

Das folgende Spektrum von Fragen gab den Rahmen vor, in dem sich die Referentinnen und Referenten der Arbeitstagung bewegten:¹

- (1) Welche syntaktischen Konstruktionen sind für die gesprochene Sprache spezifisch? In welcher Hinsicht und ab wann kann man von ‚spezifischen‘

Konstruktionen sprechen (ausschließliches vs. häufigeres Vorkommen, Entstehungsort und Ausbreitung etc.)? Was macht die „Identität“ einer Konstruktion aus und welche Aspekte sind bei einer gesprächsanalytisch angemessenen Analyse von Konstruktionen zu berücksichtigen? (Die Vorträge von Birkner, Deppermann, Hennig, Kern/Selting, Mueller, Redder, Schröder und Vinckel)

(2) Was sind gegenstandsangemessene Kategorien zur grammatischen Beschreibung von mündlicher Kommunikation? Wie sind sie zu gewinnen? Inwieweit sind hierzu auch traditionelle grammatische Kategorien brauchbar wie z.B. Satz, Anakoluth, Links-/Rechtsherausstellung, Ellipse, Elision etc.? (Die Vorträge von Birkner, Fiehler, Mueller, Schröder und Vinckel)

(3) Welche Prinzipien ergeben sich aus den spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen mündlicher Verständigung für die grammatische Modellierung? Zu berücksichtigen sind hier bspw. Interaktivität und Multimodalität, Prozess- statt Produktorientierung, Projektivität und Retraktion etc. Was leisten sie für die Erklärung der Eigenheiten gesprochener Sprache bzw. sprachlicher Strukturen überhaupt? (Die Vorträge von Ehlich, Hennig, Redder und Uhmann)

(4) Was sind geeignete Grammatikformate für die Beschreibung gesprochener Sprache (z.B. construction grammar, Valenzgrammatik, funktionale Grammatiken, cognitive grammar)? Welche Beschreibungsmodelle und ggf. -formalismen sprachlicher Strukturen sind datenadäquat? In welchem Verhältnis stehen insbesondere kognitive und interaktionale Untersuchungs- und Erklärungsperspektiven? (Die Vorträge von Barth-Weingarten und Deppermann)

(5) Welche Zusammenhänge bestehen zwischen grammatischen Phänomenen und dem Interaktionsprozess? Wie entstehen bspw. grammatische Strukturen als Resultat der rekurrenten Bearbeitung von Interaktionsaufgaben, welche Prozesse werden bei ihrer Grammatikalisierung durchlaufen? Wie sind grammatische Strukturen aus den Bedingungen von Interaktion zu erklären und wie prägen sie umgekehrt Möglichkeiten und Erfordernisse des interaktiven Austauschs? (Die Vorträge von Ehlich, Redder und Uhmann)

(6) Wie weit ist der Gegenstandsbereich einer Grammatik der gesprochenen Sprache/Interaktion zu fassen? Welche Phänomenbereiche sind zu behandeln? In welchem Verhältnis steht sie zu Grammatiken der geschriebenen Sprache? Wie steht es um das Konstrukt einer Einzelsprache oder gar der Sprache, etwa in Abgrenzung zu anderen psychi-

schen Vermögen oder Mitteln der sozialen Kommunikation? (Die Vorträge von Hennig und Fiehler)

(7) Welche methodischen Aufgaben stellt die Erforschung von Grammatik in der Interaktion? Wie ist die einzelfall-, detail- und sequenzanalytisch vorgehende Gesprächsanalyse mit der quantitativen Auswertung großer Korpora zu verknüpfen? Wann und wie muss die Gesprächsanalyse durch andere Datenquellen wie Ethnographie, Sprecherratings oder Interviews ergänzt werden? (Der Vortrag von Deppermann)

Die Arbeitstagung ist der Ort, an dem – gesteuert durch die wechselnden Rahmenthemen – für die Gesprächsforschung aktuelle und relevante Fragestellungen konzentriert und intensiv behandelt werden können. Für die 12. Arbeitstagung, die vom 29. - 31. März 2006 stattfindet, ist so das Rahmenthema „Vorgeformtes im Gespräch: Routinen, Muster, Schemata“ vorgesehen, das das Spannungsverhältnis zwischen aktueller, kreativer Herstellung beim Formulieren und Handeln in Gesprächen und dem reproduzierenden Rückgriff auf existente vorgeformte Strukturen behandeln wird (www.gespraechsforschung.de/tagung/call.htm). Auch die Rahmenthemen der Arbeitstagungen der vergangenen Jahre zeigen die Breite und Vielfältigkeit, die die Gesprächsforschung in den letzten Jahren erreicht hat (www.gespraechsforschung.de/tagung/programm.htm). So wurden, neben den stets begleitend diskutierten theoretisch-methodologischen Fragen und neben technischen Aspekten der Datenerhebung und -verwaltung Themen wie „Argumentieren im Gespräch“ (Deppermann/Hartung 2003), „Gespräch als Prozess“ (Hausendorf i.Dr.) und „Gesprächsbeteiligung“ behandelt, und es wurden vielfältige Analysen zu Interaktionen in unterschiedlichen sozialen und medialen Settings vorgestellt.

Neben der Mannheimer „Arbeitstagung zur Gesprächsforschung“ gibt es auch eine ganze Reihe weiterer, mittlerweile fest institutionalisierter Veranstaltungen und Organisationsformen. So hat die Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) vor einigen Jahren eine eigene Sektion „Gesprächsforschung“ eingerichtet, in der jährlich Themen mit einem anwendungsorientierten Fokus wie „Identität und Individualität“, „Ungleichheiten im Gespräch“ oder „Das Gespräch im technologischen Kontext“, diskutiert werden (www.gal-ev.de/jahrestagungen.html). Der „Arbeitskreis angewandte Gesprächsforschung“ (AAG) dient seit 1987 dem regelmäßigen Austausch von Gesprächsforscherinnen und Gesprächsforschern, die in der anwendungsorientierten Umset-

zung gesprächsanalytischer Erkenntnisse tätig sind, bzw. solchen, die in Praxisfeldern arbeiten möchten (www.linse.uni-essen.de/linse/aag/index.html). Daneben werden regelmäßig auch Themenbereiche im Rahmen der GAL-Jahrestagung von Gesprächsforschern und Gesprächsforscherinnen ausgerichtet wie beispielsweise in diesem Jahr in Koblenz der Themenbereich „Gesundheitskommunikation“ oder der Themenbereich „Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz(en)“ im Jahr 2002 in Köln. Und auf der Jahrestagung der „Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft“ werden Arbeitsgruppen von Gesprächsforschern und Gesprächsforscherinnen veranstaltet wie zum Beispiel zur Frage der „Bedeutungskonstitution“ im Jahr 2000 in Marburg (Deppermann/Spranz-Fogasy 2002). Gesprächsforscher und Gesprächsforscherinnen beteiligen sich auch regelmäßig am thematisch offenen Arbeitskreis Linguistische Pragmatik (ALP) und richten ihn aus (www.alp-info.de/index.htm).

Auch hinsichtlich der Nutzung der neuen Medien, insbesondere des Internets, sind Vertreter und Einrichtungen der Gesprächsforschung aktiv. Internetbasierte Informations- und Expertensysteme für Lehre und Forschung sind im Netz oder entstehen derzeit, wie die Einführung in die Gesprächsanalyse online (EGon) der Technischen Universität Chemnitz (www.tu-chemnitz.de/phil/gf/), das GesprächsAnalytische InformationsSystem GAIS des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim (www.gais-ids.de) oder die Preprint-Serie „Interaction and Linguistic Structures“ (www.uni-potsdam.de/u/inlist/index.htm).

Die wichtigste Einrichtung für die große Gemeinschaft der Gesprächsforscher ist seit einigen Jahren das Informationsportal zur Gesprächsforschung (www.gespraechsforschung.de), das Martin Hartung (Radolfzell) aufgebaut hat. Hier finden sich neben wichtigen Organisationsformen, wie den bisher genannten, auch der Verlag zur Gesprächsforschung, die mittlerweile renommierte Onlinezeitschrift zur verbalen Interaktion „Gesprächsforschung“ (GO) und das Institut für Gesprächsforschung. Die in das Portal integrierte Mailingliste „Gesprächsforschung“ hat derzeit mehr als 600 Mitglieder, die sich untereinander regelmäßig über dieses Internetforum austauschen (mailliste@gespraechsforschung.de).

Um alle bestehenden Einrichtungen und Organisationsformen der Gesprächsforschung zu erhalten und auszubauen, wurde von 40 TeilnehmerInnen der diesjährigen Arbeitstagung zur Gesprächsforschung am 7. April 2005 der Verein

„Gesprächsforschung e.V.“ gegründet (www.gespraechsforschung-ev.de/). Dieser Verein hat sich satzungsgemäß die Aufgabe gestellt,

- die Erforschung von gesprochener Sprache und Gesprächen mit Methoden der Gesprächsforschung zu fördern und zu koordinieren,
- den Austausch wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ergebnisse zu unterstützen
- sowie die Zusammenarbeit der hieran interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene zu intensivieren.

In den Vorstand des Vereins wurden auf der Gründungsversammlung gewählt:

Prof. Dr. Reinhard Fiehler, Mannheim (Vorsitzender); Dr. Dagmar Barth-Weingarten, Halle (stellv. Vorsitzende); PD Dr. Ines Bose, Halle (Kassenwartin); Prof. Dr. Thomas Spranz-Fogasy, Mannheim (als weiteres Mitglied).

Die Mitgliederversammlung des Vereins „Gesprächsforschung e.V.“ wird zukünftig immer im Rahmen der jährlich stattfindenden Arbeitstagung zur Gesprächsforschung abgehalten. Auf der 11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung wurde damit eine verbindende organisatorische Struktur geschaffen, die weit über den Rahmen der Tagung hinauswirken wird.

Anmerkungen

- ¹ Zur ausführlichen Besprechung der einzelnen Vorträge s. Hennig 2005. Die Vorträge der Tagung werden, ergänzt um zwei weitere Beiträge, publiziert in: Deppermann/ Fiehler/ Spranz-Fogasy (i.V.).

Literatur

- Deppermann, Arnulf / Martin Hartung (Hrsg.) (2003): Argumentieren in Gesprächen. Gesprächsanalytische Studien. Tübingen: Stauffenburg.
- Deppermann, Arnulf / Reinhard Fiehler / Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.) (i.V.): Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag zur Gesprächsforschung.
- Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.) (2002): be-deuten: Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. Tübingen: Stauffenburg.
- Fiehler, Reinhard (2005): Gesprochene Sprache. In: Duden. Die Grammatik. 7. Auflage. Mannheim: Dudenverlag. S. 1175 - 1256.

Fiehler, Reinhard/Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Kraft, Barbara (2004): Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen: Narr.

Hausendorf, Heiko (Hrsg.) (i.Dr.): Gespräch als Prozess. Tübingen: Narr.

Hennig, Mathilde (2005): Bericht über die 11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung vom 6.-8. April 2005 in Mannheim. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 6 (2005), S. 87 - 93. (www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2005/tb-mannheim05.pdf)

Hoffmann, Ludger (1997): Zur Grammatik von Text und Diskurs. In: Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker,

Bruno: Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bände. Berlin/New York: de Gruyter.

Schwitalla, Johannes (2003): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. 2. Auflage. Berlin: Schmidt.

Arnulf Deppermann ist Professor für Theorie und Praxis der mündlichen Kommunikation an der Universität Düsseldorf.

Reinhard Fiehler und Thomas Spranz-Fogasy sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache und außerplanmäßige Professoren an den Universitäten Bielefeld und Mannheim.